Protokoll der Jahresversammlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **58 (1931)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Protokoll der Jahresversammlung

Montag, den 20. Oktober 1930,
im Bad „Säntisblick", Waldstatt.

Vergnüglich schaute die Alpsteinkette, die ihren leichten Hermelinmantel übergeworfen hatte, auf die Herbstlandschaft hernieder, als in den Vormittagsstunden des 20. Oktober 1930 vor dem Bad »Säntisblick«, das so freundlich und behäbig im grünen Wiesenplan etwas abseits vom sonnigen Dorf Waldstatt liegt, ein reger Autoverkehr, zu dem sich der Aufmarsch der Fussgänger gesellte, entwickelte. In den heimeligen Räumen des Kurhauses herrschte für ein paar Stunden reges Leben.

Die Gemeinnützige Gesellschaft hat wohl daran getan, nach einem Unterbruch von 39 Jahren ihre Hauptversammlung wieder einmal hier abzuhalten. Rund 80 Mitglieder und Gäste hatten sich hiezu eingefunden. Dank der zielbewussten, schneidigen Leitung des Präsidenten, Herrn Oberst *Ruckstuhl,* wickelten sich die Geschäfte prompt ab. In seiner Eröffnungsansprache kam er auf die am 17. August 1891 in Waldstatt abgehaltene Jahresversammlung zu sprechen, an welcher Herr Pfarrer B. Sturzenegger in Heiden (der heute noch hochbetagt in Sirnach seinen Lebensabend verbringt) über folgende Fragen referierte: »Berufsstände und Berufswahl« — »Berufstand der Urproduktion« — »der Stand, welcher die gewonnenen Produkte verarbeitet und veredelt« — »Tauschverkehr und Handel« und »Berufsstand der idealen Produktion«. Schon damals hat sich die Gemeinnützige Gesellschaft um wirtschaftliche Fragen interessiert. Der Vorsitzende kam sodann zu sprechen auf das Referat der letztjährigen Versammlung in Appenzell, in deren Mittelpunkt der Vortrag von Herrn Kuhn aus St. Gallen über »Die Einführung neuer Industrien im Kanton Appenzell« stand. Seither hat sich die wirtschaftliche Lage nicht nur nicht verbessert, sondern eher noch verschlimmert. Dem Programme, als

Ersatz für die sich rückwärts bildende Stickereiindustrie neue Industrien heranzuziehen, hat die Zentralstelle St. Gallen-Appenzell grosse Aufmerksamkeit geschenkt und für neue Betriebe die im Kanton Appenzell befindlichen Objekte vorgeschlagen, wo dieselben in Frage kommen konnten, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Die Interessenten entschieden sich immer wieder für eine Niederlassung an grösseren Verkehrslinien. Den Beobachtungen nach zu schliessen, muss angenommen werden, dass in den Kreisen der Bevölkerung, die noch über Kapital verfügen, eine grosse Zurückhaltung in Bezug auf Beteiligung und Betätigung an neuen Industrien vorherrscht. Zur Förderung von Heimarbeit und Hausweberei ist im Verein mit der Regierung von Appenzell A. Rh. diverses unternommen worden. Gefördert wurde auch die Herstellung von Filetarbeiten und die Fabrikation von Sportartikeln in der Gemeinde Teufen. Die Zentralstelle verweist in ihrem Berichte auch darauf, dass für die Heranziehung neuer Industrien eine Basis geschaffen werden muss, welche einen Anreiz bietet. Man wird deshalb, so wenig wünschenswert es auch erscheinen mag, neuen Unternehmungen in Bezug auf die Besteuerung für die ersten Jahre auch hierorts Entgegenkommen zeigen müssen. Der in der Presse erschienene Aufruf zugunsten notleidender Sticker im Appenzeller Vorderland gab dem Herrn Präsidenten Gelegenheit, sich zu der herrschenden Notlage ausführlich zu äussern und die Versammlung zu ersuchen, sie möchte bei ihrer Beschlussfassung über die pro 1930 zu gewährenden Subventionen eine Zuwendung an die Kollekte für notleidende Mitbürger im Betrage von 500 Fr. bewilligen, in der Meinung allerdings, dass diese Hilfsaktion, soweit die Notwendigkeit sich zeigt, auch auf die Bezirke Mittelland und Hinterland ausgedehnt werde. Im übrigen möchte aber auch die private Wohltätigkeit einsetzen.

Nach einer kurzen Besprechung des jüngst erschienenen Jahrbuches, dessen Redaktion und Mitarbeitern die geleistete Arbeit besten verdankt wurde, wies der Vorsitzende auf das günstige Ergebnis der Gesellschaftsrechnung hin, das namentlich den hochherzigen

Zuwendungen der Herren Ed. Sturzenegger in St.Gallen, alt Obergerichtspräsident J. Altherr-Leumann in Speicher, Gemeindehauptmann Albert Lutz-Mittelholzer in Herisau, der St. Gallischen Creditanstalt, der Eidgenössischen Bank und der Versicherungsgesellschaft St. Gallen zu verdanken sei. (Ueber die Jahresrechnungen und den Mitgliederbestand vergl. die bezüglichen Abschnitte auf den nachfolgenden Seiten.)

Ein stilles Gedenken ehrte die seit der letztjährigen Versammlung verstorbenen Mitglieder. Es sind dies:

Herr Eberschweiler, Dr. med., in Gais,
„ Frey-Ehrbar, alt Kantonsrat, in Schönengrund,
„ Hohl, Reinh., alt Regierungsrat, in Lutzenberg,
„ Juchler, Carl, Pfarrer, in Herisau,
„ Keller, Paul, Naturarzt, in Speicher,
„ Kürsteiner, J., Konditor, in Speicher,
„ Kürsteiner, W., Dr. med., in Bern,
„ Reifler-Kern, Honighandlung, in Stein,
„ Schläpfer, Adolf, Bezirksrichter, in Wald,
„ Schläpfer, J., Direktor der Appenzellerbahn, in Appenzell,
„ Schlosser, K., alt Kantonsrat, in Wolfhalden,
Frau Sonderegger, S., Gmdehptmanns, in Wolfhalden,
Herr Tanner, Heinr., alt Obergerichtspräs., in Herisau,
„ Zuberbühler, Konrad, Oberrichter, in Urnäsch.
„ Zürcher-Eugster, Kantonsrat, in Speicher.

Zum Schlusse wies Herr Oberst Ruckstuhl noch hin auf die veränderten Verhältnisse bei der Stiftung »Für das Alter«, die trotz des Inkrafttretens des Rentenbezuges durch die kantonale Altersversicherung ihre schöne Mission zu erfüllen hat.

Die Gesellschaftsrechnung und die Rechnungen der Subkommissionen fanden nach Antrag der Revisoren einstimmige Genehmigung, ebenso der Verteilungsantrag des Gesellschaftsvorstandes über die pro 1930 auszuschüttenden Subventionen im Gesamtbetrage von Fr. 3420.—. An ausserordentlichen Beiträgen wurden bewilligt: Fr. 200 für die Süssmostaktion und Fr. 500 für die Kollekte für notleidende Mitbürger. Die Wahlen des Vorstandes ergaben einmütige Bestätigung der Bisherigen mit Herrn Oberst Ruckstuhl an der Spitze,

dessen grosse Arbeit vom Vizepräsidenten, Redaktor Alder, warm verdankt wurde. Der Vorstand besteht somit auch für das neue Geschäftsjahr aus den Herren: Oberst Hans Ruckstuhl, Präsident; alt Oberrichter R. Hohl-Custer; Redaktor O. Alder; O. Kübler, Buchdrucker; W. Jakober, Buchdrucker; Reallehrer J. Altherr und Pfarrer Hans Diem.

Eine kurze Pause leitete über zum *Referat* von Herrn *Prof. Dr. Grossmann* aus Zürich, über das Thema: »*Volkscharakter und Finanzgebarung*«. Einleitend zitierte der Redner den deutschen Humoristen Wilhelm Busch:

»Wer liebt zum Beispiel auf dieser Erde,
Ich will sagen — die Steuerbehörde.
Sagt sie: Besteuern wir das Bier,
So macht's dem Christen kein Pläsier,
Erwürgt sie dagegen die Steuerkraft der —
Börse, so trauert die Judenschaft.«

Schlagend wurde nachgewiesen, dass die Finanzgesetzgebung keine leichte Sache ist. Grosse Defizite und ungeheure Staatsschulden bilden Wegweiser der Vergangenheit. Neuestens zeigen sich aber doch Symptome zur Wandlung in der Frage der Behandlung von Finanzproblemen. Die ausserordentlichen Vollmachten des Bundesrates sind aufgehoben, Parlament und Volk sind wieder mehr zum freien Selbstbestimmungsrecht gekommen. So ist z. B. die Alkoholreform durch Bundesrat und Bundesversammlung auf eine durchaus befriedigende Art und Weise gelöst worden, die auch für das Volk annehmbar war. Dies wird vielleicht die Bundesbehörden ermuntern, auch spätere Finanzprobleme nach dieser Methode zu lösen. Auch die nationalökonomische Wissenschaft kommt mehr und mehr davon ab, wirtschaftliche und finanzielle Probleme nach rein technischen Gesichtspunkten zu lösen; denn es wird langsam klar, dass der Verlauf der Wirtschaft und der Wirtschaftsgesetzgebung in erster Linie durch grundlegende Charaktereigenschaften der Völker, ihr Mass der Bildung, der Produktion, der Verteilung, des Verbrauches der Güter, bedingt ist. Die wirtschaftlichen Einflüsse sind naturgemäss in der Finanzgesetzgebung, welche die öffentlichen Lasten und die öffentlichen Zu-

wendungen durch das Mittel der Staatsmaschinerie unter den einzelnen Volksgenossen verteilen soll, sehr stark. Unter Umständen spielen auch rein politische Erwägungen eine grosse Rolle, wenn z. B. Finanzpläne bekämpft werden, nur weil sie von der gegnerischen Partei ausgeheckt wurden. Intellektuelle und moralische Eigenschaften eines Volkes sind ebenfalls von wesentlichem Einfluss. Der öffentliche Haushalt ist vor drei Hauptprobleme gestellt: 1. Umfang und Gestalt der Ausgaben, 2. Umfang und Art der Einnahmen, 3. Herstellung des finanziellen Gleichgewichts. Das Ausgabenbudget ist heute in grossem Umfange mehr Schicksal als Domäne freien Ermessens der Völker. Als Finanzquellen stehen den modernen Staaten und Gemeinden zur Verfügung: 1. Reingewinn aus öffentlichen Unternehmungen, 2. Gebühren, 3. Steuern, 4. Anleihen. In Bezug auf Staatsbetriebe unterscheiden wir drei verschiedene Standpunkte: den anglosächsisch-westeuropäischen, den mitteleuropäischen und den russischen. Der Letztere will neuestens nicht nur die kaufmännischen und industriellen Grossbetriebe, sondern auch die landwirtschaftlichen Betriebe verstaatlichen, ein gigantisches Unternehmen, dessen völliger Misserfolg aus dem Wesen des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses heraus heute schon mit Bestimmtheit vorauszusagen ist. Das andere Extrem bildet die angelsächsische Auffassung, sind doch die Engländer und noch mehr die Amerikaner ausgesprochene Gegner öffentlicher Betriebe. Sie kennen keinerlei Monopolbetriebe in Handel und Industrie, ja sogar Gas- und Wasserversorgung sind in englischen Städten heute noch vielfach in Händen von Privatgesellschaften. Belgien, Holland, Frankreich haben keine Staatseisenbahnen. In Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Italien sind die Verkehrsanstalten fast völlig verstaatlicht. Die Gebühren sind nur eine sekundäre Finanzquelle, nicht aber die Steuern. Hier ergaben sich schon vor dem Kriege erhebliche nationale Differenzen. Heute beträgt die Belastung in der Schweiz 13—15 Prozent. Der Wohlstand eines Volkes ist für den Steuerdruck von einschneidender Bedeutung, ebenso die Verteilung der Steuerlast auf die verschiedenen

Bevölkerungskreise. Die meisten Leute sind überzeugt, dass sie selber ungebührlich stark belastet, andere dagegen ungebührlich stark geschont werden. Die Arbeiterschaft verweist auf die gewaltigen Zolleinnahmen, die in der Hauptsache von den Besitzlosen aufzubringen seien, während die Besitzenden geltend machen, dass die direkten Besitzsteuern sie schwer belasten. Bei genauer Betrachtung ergibt sich, dass es bei beiden Parteien nicht so schlimm steht. Ein erheblicher Teil der Zölle entfällt auf entbehrliche, ja schädliche Genussmittel. Wer wirklich arm ist, kann auf Tabak und Alkohol verzichten. Wer trotzdem die auf ihnen lastenden Abgaben zahlt, beweist, dass er sie zahlen kann. Ein erheblicher Teil der Zölle schützt ferner die Inlandindustrie, davon zieht auch die Arbeiterschaft Nutzen. Auf der andern Seite ist es nicht richtig, die Summen der direkten Steuern kurzweg als Opfer der Besitzenden zu bezeichnen. Erstens gibt es Kopfsteuern, die alle Einwohner treffen; ferner ist das steuerfreie Einkommen in den meisten Kantonen sehr niedrig. Auch die vierte Finanzquelle, der Kredit, bietet allerhand interessante Unterschiede zwischen den Völkern. Die meisten Staaten nehmen schon in Friedenszeiten den öffentlichen Kredit in Anspruch, heute meistens in der Form der Tilgungsanleihe. Von grosser Bedeutung war das Verhalten der Staaten gegenüber ihren Gläubigern im Stadium der Inflation. Da sind die Beamtenbesoldungen der Geldentwertung, wenn oft auch spät, angepasst worden. Es wäre also auch recht und billig gewesen, wenn die Zinsen der Vorkriegsanleihen entsprechend heraufgesetzt worden wären. Ein so gewissenhafter Schuldner war aber nicht einmal die Schweiz. Im Frieden ist die Behandlung des ausserordentlichen Finanzbedarfs mehr eine Frage der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit als des Volkscharakters. Wirklich interessant wurde das Problem erst, als 1914 der Krieg ungeheure Ausgaben verursachte. Die Frage: Anleihe oder Steuer? wurde letzten Endes überall durch den Volkscharakter entschieden. Es gab finanzheroische und finanzfeige Völker, Völker, die zu ihren Opfern an Blut hinzu während des Krieges noch ungeheure

Steuerlasten auf sich nahmen, und Völker, deren Finanzminister erklärte: einem so schwer geprüften Volke dürfe man nicht noch grosse Steuerlasten aufbürden, die Zahlung der Kriegskosten sei Sache des Feindes.

Der Herr Referent erachtet den Zweck seines raschen Ganges durch die Probleme der Finanzpolitik als erreicht, wenn es ihm gelungen sei, zu zeigen, wie sehr finanzielles und wirtschaftliches Schicksal der Völker nicht in erster Linie von Sachkenntnis und Energie ihrer Finanzbehörden, sondern von ihren eigenen, grundlegenden Charaktereigenschaften abhängt. Diese zu studieren und so weit möglich zu beeinflussen, ist erstes Gebot, Aufgabe aller, die nicht nur an das Heute, sondern auch an Morgen und Uebermorgen denken.

Rauschender Beifall und ein warmes Dankeswort des Vorsitzenden belohnten das geistig hochstehende, in die Tiefe gehende Referat.

Herr alt Oberrichter *R. Hohl-Custer* richtete an Herrn Prof. Dr. Grossmann die Frage, wieso es komme, dass alle Rohmaterialien und Lebensmittel im Preise so stark sinken, der Lebenshaltungsindex aber nicht entsprechend zurückgehe. Die Antwort ging dahin, dass staatliche Massnahmen und die Organisationsverhältnisse in erster Linie als Ursachen in Betracht fallen. Die Preisbaisse, die vermutlich anhalten dürfte, werde wohl durch das Mittel von Aussenseitern das Preisgebäude langsam mitreissen. Der Geburtenrückgang der Jahre ab 1915 beginne sich nun auszuwirken.

Damit waren Verhandlungen und Referat erschöpft; nach einer willkommenen Verlüftungspause setzte man sich zum gut bereiteten Mittagsmahle. Der Pastor loci, Herr Pfarrer *Wolfender*, übernahm das Tafelmajorat. Er kam nicht mit leeren Händen, sondern überraschte die Gesellschaft nicht nur mit der erfreulichen Mitteilung, dass sich aus Waldstatt 13 neue Mitglieder zum Beitritt angemeldet, sondern auch durch Ueberreichung einer Gabe des Sitzungsortes von 100 Fr. zugunsten der Gesellschaftskasse, die vom Gesellschaftskassier mit andächtigem Schmunzeln entgegengenommen und vom Vorsitzenden warm verdankt wurde. Die pfarrherrliche Tischrede fand ihre Resonanz in der Tischgesellschaft,

die mit dem Redner durchaus einig ging, dass er als hehres Ziel unserer Gemeinnützigen Gesellschaft die Ausübung der privaten Gemeinnützigkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Verantwortlichkeit unterstrich. Herr alt Armensekretär *Jakob Schmid,* Herisau, empfahl die Stiftung »Für das Alter« der Opferwilligkeit aller Gutgesinnten; der stimmbegabte Herr Major *Otto Kübler,* Trogen, intonierte und begleitete auf dem Klavier das von den Anwesenden kräftig gesungene Landsgemeindelied. Gegen Abend lichteten sich die Reihen. Die Heimfahrt gestaltete sich zu einem Genuss, die Berge sandten ihren letzten Gruss. Eine schöne Tagung liegt hinter uns, sie reiht sich würdig ihren Vorgängerinnen an. *Oscar Alder.*